

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer am Sonntag. 1933-1941 1940

9 (10.3.1940)

Der Führer

AM SONNTAG

Sonntag, den 10. März 1940

Folge 9 / Jahrgang 1940

Kunstbesitz der Stadt Karlsruhe

Zur Ausstellung im Karlsruher Kunstverein / Von Fritz Willendorf

Es ist ein dankenswertes Unternehmen der Gauhauptstadt Karlsruhe, einmal ihren über so viele amtlichen Gebäude verstreuten Kunstbesitz, der hauptsächlich Werke von einst hier wirkenden Künstlern umfasst, durch eine hochwertige Ausstellung der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Das dies mitten im Kriege geschehen kann, beweist, wie das Bildungsleben der Kunststadt, noch dem Banne des Führers, auf Anordnung unseres Oberbürgermeisters Dr. Hüfner, seinen ungehörigen Fortgang nimmt. Aus einer seit 60 Jahren gesammelten Fülle von über 650 Gemälden und 2000 Blättern jüdischer Kunst entstand in den lichten Räumen des Badischen Kunstvereinshauses erstmals die Ausstellung der Stadt, auf welche jeder Karlsruher mit Recht stolz sein darf.

geschichtlich bedeutenden Blättern fortgesetzt. So ergibt die Pflege einer nach verschiedenen Richtungen ausgebauten Sammeltätigkeit, die sich in Zukunft noch mehr auf das Wesentliche und Wertvolle beschränken wird, die Erfassung alles beachtlichen Kunstgutes, das verdient den kommenden Geschlechtern erhalten zu werden.

Die von über 80 Künstlern ausgestellten Werke wurden meistens in loser Folge, nach Inhalt und Farbflang, Wand für Wand auf die beste Wirkung hin, sorgsam ausgetelot, und kommen in den vorbildlichen Sälen des Kunstvereins zur vollen Geltung. Gleich der erste Raum hinterläßt einen sehr geschlossenen Eindruck, umfaßt er doch die besten, von G. Schönleber geförderten Karlsruher Landschaftsmaler, die den Namen unserer Stadt in die ganze Welt getragen haben. Hauptächlich sind es die atmosphärisch feintönig abgestuften, kleinformatigen Naturansichten der Heimat und der Fremde von S. Baisch, R. Boehme (Capri), L. Till, W. Hofmann (Gutach), F. Kallmorgen, G. Schönleber (Holland), von Wolfmann und W. Weisshaupt, die mit ihrer ansäugelichen Reife realistische Malkunst unser Herz erheben. Wenn auch das Schaffen dieser Meister immer wieder an das Dekorative herankommt, so haben sie doch an einem durch Farbe, Licht, Form und Raumgestaltung bedingten Stil festgehalten. Sie wollten nie nur den Schein und den Eindruck eritreben, sondern die volle Schönheit der Wirklichkeit geben, darin liegt das Beste dieser bereits Geschichte gewordenen Karlsruher Landschafterschule begründet. Zwei rassistische Bauernköpfe, malerische Leistungen von S. Farr und Schmid-Neutte, ergänzen diesen außerordentlich harmonisch abgestimmten Raum.

Eine satirische Schar der einst zur Glanzzeit unserer Akademie hier wirkenden Maler ist im großen Oberlichtsaal mit ihren süddeutschen Werten dienenden Werken, teils mit erstklassigen Schöpfungen vertreten. Das Bildnis, die figurliche Bildgestaltung, Landschaft und Stillleben, kommen da in größeren Formaten, feimattren und lebensbejahend zur Wirkung. Frauenportraits von M. v. Schwind und Hans Thoma, die nicht auf Bestellung, sondern um der Seelenkräfte willen gemalt wurden, Männerportraits, die durch Lenbach, Hoff und Wagner den Charakter der Dargestellten für eine menschliche Ewigkeit festhalten, sind Fellen dieser Schau. Symbol- und Sagenhaftes gestaltet E. Württemberg und Ferd. Keller, während von dem großen Rimmer W. Trübner nur eine unvollendete Skulptur ausgestellt wurde. Auffallend sind die dem Kleinlebensbild verpflichteten Bauernbilder von F. Boehle, W. Hofmann und F. Segler; die Tiermalerei haben W. Weisshaupt, N. Veramann und der Bügelschüler J. P. Junghans mit scharfer Beobachtungsgabe besonders gepflegt. Keineswegs fehlen in diesem Saal die repräsentativen Landschaften von A. Engelhard, H. Hellweg, F. F. Koch, A. Kunz, die als Spezialisten von Rang ihren Sondergebieten gerecht wurden, und nicht vergessen seien die raumfüllenden Blumenstücke des M. Petz und der Clara Schöberl.

Ein sehr heimeliges Kabinett beherrscht A. Weisner, der badische Epizweck, mit vier romantischen Kleinbildern; längt verführerische Altmotive wurden einst von F. von Ravenstein und W. Weisshaupt festgehalten. Die heitere Note erklingt in einem „Reinlingsbild“ E. Gimers und daneben läßt sich Dr. Barth's „Nidenspieler“ sehen. Den Ueberzogen zur gedruckten Graphik bilden die Aquarelle einiger Franzosen, sowie zwei feine Federzeichnungen mit Wasserfarben des W. Koppel und seine Handzeichnungen des Hofmalers C. Kumb. Von den Kleinmalern der Radierkunst seien nur J. Major, M. E. Dietrich, J. A. Klein und die Romantikerin E. Ellenrieder genannt. Die altdeutschen Kupferstecher, haben vorzüglich erhaltene Druckerblätter, Einzelstücke von V. Granach d. Ae. und S. Adenauer, bilden mit den Niederländern L. v. Leyden, A. Thade und den vier Meisterdruckern Rembrandts eine besonders lebenswerte graphische Abteilung.

Zuletzt erfreut uns die Gegenwartskunst, eine Auswahl des vergangenen Jahrzehnts, da hängen neben S. A. Wüblers „Imbolchalter Bildgestaltung „Ede““ E. Bagemanns feintöniges Württembergerbildnis und W. Hempfings schöner „Mädchenakt“, als einziger Landschaftler ist W. Raal vertreten. Von der Plastik sind C. Galers „Stehender Knabe“, Fritz Hofmanns Bildnisbüsten in Marmor und Bronze und die monumentale Führerbüste von S. Binz sehr beachtenswerte Leistungen.

Damit ist in harter Arbeitszeit ein großer Schatz an Kunstgütern zur feilschen Bereicherung mit großem Fleiß zusammengestellt worden. Mögen alle Karlsruher Kunstfreunde aber auch diese Gelegenheit benutzen und neben der Pflicht und der Arbeit die Pflege und den Genuß des Schönen nicht vergessen.



Moritz von Schwind
Bildnis Frau Major Sachs

Zeit ist doch den bisher nie in einer solchen Geschlossenheit sichtbar gewordenen Kunstbesitz an Delen, Aquarellen, Pastellen, Zeichnungen, Kupferstichen, Radierungen und Plastiken aus der Blütezeit unserer Hochschule der bildenden Künste, daneben aber auch kostbare Originaldrucke der besten altdeutschen und niederländischen Meister.

Den Grundstock der städtischen Sammlung legte ein 1882 an die Bürgerstadt ergangener Aufruf zur Ueberlassung von Bildern und Urkunden, welche die Stadtgeschichte betreffen. Später schloß sich diesem Archiv eine Bildnisreihe von Karlsruher Wohlthätern an, und seit 1900 wurden besondere Gelder zum Ankauf von Kunstwerken bereitgestellt. Die erste große Schenkung für die graphische Sammlung stammt von dem Geh. Oberregierungsrat K. Siegel, sie erfolgte bereits 1896; einen bedeutenden Zuwachs an Werken der Bildkunst verdankt die Stadt dem Glasmaler S. Drinneberg 1923, und die letzte erhebliche Bereicherung erbrachte das Vermächtnis der Gräfin Solms-Sonnenwalde im Jahre 1932. Neuerdings wird die Erweiterung dieses einzigartigen Kunstbesitzes durch den Ankauf von Werken lebender Maler und Plastiker, aber auch durch den Erwerb von bau-



Karl Hayber
Markt in Staettgen
Aufn.: W. Schmidt-Karlsruhe (3)



Paul von Ravenstein
Wäscherin an der Alb

ERINNERUNG

Zum Heldengedenktag am 10. März — Von Major von Rauchhaupt

„Wer je vor'm Feind gefallen ist:
Nicht einer von uns allen ist
Zu müde zum Marschieren!“

(„Chor der Toten“ von Wolfram Brockmeier)

Sie liegen vor Vütlich, sie blieben in Döpreußen, sie starben in Rußland, sie fielen in Frankreich vor Verdun an der Somme, an der Aisne — die Kameraden meiner alten Kompanie. Aber manchmal, wenn der Nostalgus der marschierenden Truppe wieder um mich ist, wenn die Dunkelheit die Gefichter verwischt und die alten Pieder aufflingen, dann leid ihr wieder wie einst bei mir und zieht wieder mit mir die endlose Straße unserer Generation. Aus verstaubten Unterwänden hebt ihr auf, aus eingelassenen Trichtern steigt ihr empor, aus zertrümmelten Gräben hebt ihr heim zum Marschtritt der Truppe. Dann höre ich aus dem Tod meiner Leute eure vertrauten Stimmen wieder, den hellen, schwebenden Tenor des kleinen Sergeanten, den samtenen Bariton

des langen Feldwebels und den schütternden Bass vom roten Pohinteroffizier. So sanft ist uns durch Belgien, Rußland und Frankreich — euer schönstes Lied aber bleibt euer Tod ...

Man muß wissen, daß die Thüringer, bei denen ich damals draußen war, ein sehr musikalisches und sangestrophes Völkchen sind. Da gab der Mundfunk neulich einen Abend: „Soldatenlieder aus dem Weltkrieg.“ Jeder moderne Junge wird über einen so alltäglichen Sache wie dem Radio noch nicht abgefunden hat. Aber ich es nicht immer wieder wunderbar? Wenn ich mein Ohr ganz dicht an den Apparat brachte, dann hörte ich deutlich die einzelnen Stimmen heraus: den herrlichen Tenor des kleinen, schwarzen Sergeanten, der so häufig war wie ein Chineser mit seinem langen, hängenden Tatarenbart, und der eine Stimme hatte so überdört rein und über alles Begreifen schön, daß unter kleiner Junker mit seinem immer etwas heimwehfranken Herzen mitunter seinen Einsatz vergaß, wenn mir abends im Vollenquartier lüften. Da hörte ich die tiefe Stimme des dicken Unteroffiziers mit dem roten Vollbart heraus, der uns die Feldpost brachte. Er fand die Kompanie mit seinem komischen Panzergewehr in jeder Stellung, in den unglücklichsten Situationen, mitten im Gefecht. Gott allein weiß, wie er es machte, aber er war da.

Und dann wurde gefangen. Den Wechsellagern hatten wir von den Russen gelernt, wenn die im Mitternacht in den Gräben ihre Posten ablösten. Des Sergeanten Stimme schwebte als Vorkäuser in hellem cantilene hoch über dem Chor, die frische Jungentimme des Rabenlunfers nahm die Singstimme auf, der weiche Bariton des Führers vom zweiten Zug schwannte sich hinein, der Chor der Säger fiel ein, und die schwere Stimme des Pohinteroffiziers untermalte alle Pieder mit schütterndem Bass und schloß ihren Wohlklang tragendwosher aus tiefen Katakomben an beziehen. In der Mitte aber hand der Spielmann vom zweiten Zug und regelte die Einsätze durch kleine, helle Rufe ...

Wie nun das Radio sang, da sah ich sie alle wieder vor mir, die draußen in meiner alten Kompanie waren, und sie kamen aus dem Aether heraus wie aus jener andern Welt. Und wist ihr, wie der schwarze Sergeant fiel? Wir lagen in schwerem, rauhschem Feuer hinter einer kleinen Erdauflistung, und einen noch dem andern von uns behalte es. Da schossen sie ihr mitten durch die Brust — und er floate noch einmal mit seiner schönen Stimme, die so gar nicht zu dem kleinen Mann paßte, so hell und klingend auf, ehe er neben mir starb, daß mir die Seele vom Sinalschwan einfiel. Von da ab konnte das Lied von auren Kameraden nicht mehr aelungen werden bei uns, weil der Einsatz vom Sergeanten, wist ihr, ganz oben bei den „Vollen im Walde“ fehlte. Natürlich nur deshalb ...

Und die andern — die andern? Sie fielen alle. Den dicken Unteroffizier mit seinem roten Bart schossen sie am Naren ankommen, der lange Feldwebel, der Führer vom zweiten Zug, wurde vor Verdun vermisst, und der kleine Junker starb mit einem leisen „Ach Gott!“ Aber die Neuen sangen sich mit den alten Worten und Melodien, die neulich das Radio wiedersprechen hatte, weiter durch Rußland und Frankreich — ihr schönstes Lied aber bleibt ihr Tod!

Manchmal, im vertrauten Nostalgus der findenden Abteilung, im tollmächtigen Marschtritt der Stiefel, im Anaren des Reberzeugs, im Klappen von Seitengewehr, Feldflasche und Spaten — manchmal höre ich eure Stimmen wieder: den hellen Tenor, die frische Jungentimme, den weichen Bariton und den schütternden Bass —

„Ach hott' einen Kameraden,
Einen besser'n find'it du nit.“



Badische Leibgrenadiere 1916 bei Cambrai
Ausschnitt aus dem Gemälde von Wilhelm Sauter Bruchsal
Aufn.: Ohler, Bruchsal

Stacheldraht

Von Michael Zorn

Mißergründig stapfte der Gefreite Florian Hoffschädel durch den versteinerten Verbindungstraben. Es war kriegslich kalt und der Frost litt seit Kriegsbeginn an einem chronischen Schnupfen. Das rotblaue karierte Taschentuch war in unentwegter Tätigkeit.

„Teufel — Teufel —“ brummte der Gefreite, „San ma denn no alleweil nei da?“

Hinter ihm kamen die vier Gewehrträger, dahinter wurden die Kästen mit der MG-Munition von Männern geschleppt, die ihre Köpfe bis über die Ohren in den aufgeschlagenen Mantelstragen stecken hatten. Zum Schluß ging der Korporal Toni Nottemann. Er führte nach dem Tod des Leutnants die Abteilung.

Die Maschinen des heitrischen Schützenregiments waren in dieser Nacht plötzlich in Stellung befohlen worden. Die Mannschaften kamen alle aus den Bergen — Bauern, Jäger, Holzschneide. Ein harter jäher Schlag, das dritte Kriegsjahr hatte vergebens gegen die Widerstandskraft dieser Burgen Sturm gelassen.

Der Gefreite Hoffschädel begann mit einem Soldaten, der am Eingang des Lagerabens gewartet hatte, eine flüsternde Unterhaltung.

„Also“, sagte der Soldat, „ich soll euch auf eure Plätze führen. Seid ihr alle da?“

„Ja — ja was!“ antwortete der Flori. „Da? Natürlich ja ma da! Mir gehn net wahn mei Vieha. Hat an Schnaps? Na? Also dann vorwärts — schau ma, daß ma Zeit kommen!“

Zeitweilig kramte ein Postenschuß. Leuchtstrahlen zuckten auf und zerteilten sich hoch oben in hunderte von glänzenden Leuchtstäben. Man ging noch eine kurze Strecke bis an die nächste Erdtraverse.

„So“, sagte der Führer, „da sind wir —“

Toni Nottemann war vorgekommen.

„Wo ist denn der andere, den was ma ablösen sollen?“ fragte er vernunbert.

„Am“, meinte der Soldat, „im Himmel — mit der ganzen Abteilung. Vortrefflich mein Vieber —“

„So“, sagte der Gefreite Hoffschädel, „und grad ausgerechnet uns hobst auf dem Plaserl braucht? De? Ueberhaupt — schön schauts da aus — alles jammerhaft — wo soll ma denn die Gewehr einbauen? Da? Is ja alles hin!“

Der Mann zuckte die Achsel.

„Da ist euer Fuchschloch, Leute — schaut, daß ihr bald in Ordnung kommt. Am Morgen pflegt der Feind zu schießen — schwere Granaten —“

Die Männer brachten die Gewehre schlecht und recht in Stellung. Das Fuchschloch erwies sich als halb einseitig und der Vormerker habenpannen spindte verächtlich aus.

„Ein Sanfuch!“ sagte er erbittert. „Stinken tuts auch —“

„Anzuwischen war es zwei Uhr morgens geworden. Die Wölfe, die grau und finster das ganze Dorfteil in tiefes Dunkel gebüllt hatten, jagen ab, Mondsicht kam und die Steiermärker konnten über der leuchtenden Schneedecke hinweg den tief versteinerten eigenen Trabhuener, aber auch den des Gegners sehen. Sie richteten ihre Gewehre schußbereit und lauerten sich dahinter. Es war sehr kalt und ein Schlaf nicht zu denken. Florian schaute leise.“

Vintz war in einiger Entfernung Wald. Tiefe Stille lag über dem Gelände. Der Nottemann sah neben dem Gefreiten Hoffschädel. Der Korporal mußte wohl eingeknickt sein als ihm ein Stoß weckte.

„Marandjosef!“ sagte der Flori mit ätzender Stimme, „a Geiß! — Herrgott — was is bös? Dös tan do ja Weich net san!“

Die Männer guckten aus der Deckung, der Holzschneide Tobias Winderer aber schaltete der Junge.

„Mei liaba Herrgott — a Monstrum Dirsch — wo is mei Büchserl —“ sagte er aufgeregt.

Dort druckten zwischen den kästernen Stacheldrahtbahnen zog ein riesenartiges Tier. Wüßham knappte es, von Wald kommend durch den meterhohen Schnee. Man sah einen unfürmlichen Kopf, der weit ausladende Schaufeln trug. Weiße Abendhaare quoll mit jedem Schritt aus Maul und Nüstern des Tieres. Langsam und sichtbar müde schritt es vorwärts. Es war gefangen — zwischen den Drähten gab es keinen Ausweg —

„Mei Büchserl — Stimmtonnerwetter —“ flüsterte der Flori und griff zum Karabiner —

Hinter dem großen Tier aber huschten dunkle, niedere Schatten, grünlige Lichter funkelten, bis an die Deckung klang töndelndes gieriges Schnaufen.

Der verborgene Wald

Erzählung von Friedrich Schnack

Der Archäologe Attila Abenteuer hielt sich im Hochland von Peru auf, wo er die Ruinen der alten Königsdynamiden durchsuchte. Auf seinen Streifereien durch die Kupfergebirge der Anden hatte er sich einen Führer mitgenommen, den jungen Chingcho. Der Inka kannte seine Heimat in- und auswendig und brachte den Forscher auf wenig bekannten Wegen zu ehrwürdigen Reliquien und schwermütigen Drien, geheiligt durch das Leid der Geschichte.

Wie er erzählte, war er aus erlauchtem Geblüt geboren. Der Großvater seines Stammvaters war kein anderer als der Inkaherrscher, Feldherr und Eroberer des mächtigen Inkareiches Incahuallpa, der die Tochter der dreizehnten Inkaherrscherin Incahuallpa zur Frau genommen hatte, während der Herr durch die Eroberer um Leib und Leben gekommen war. Die schöne Prinzessin erbielt bei der Taufe, der bald die Vermählung folgte, den Namen Angelina, schenkte dem Spanier einen Sohn, und dieser Sprößling war Chingchos Stammvater. Abenteuer aber war nicht geneigt, ihm Glauben zu schenken; wer alles wollte nicht von großen Männern und Königen abstammen! Auch Chingcho verdarbte seine färgliche Gegenwart mit einem schmerzlichen Traumalana.

Abenteuer suchte in der schiffalträchtigen Gegend etwas Besonderes und war nicht weniger als den Inka nachzugehen. Inletzte meinte er in dem ammittigen Tal der Schwefelquellen, wo Incahuallpa alljährlich die Wälder genommen hatte. Der Forscher hatte sich über das dampfende Baden bedacht. Er zweifelte an der Stichtätigkeit der Lieberleber, wozu der goldene Stuhl in diesem tiefen Wasserbecken versteinert worden sei. Frühmorgens hatten ihn gesucht. Wenn die Quelle ein Geheimnis barg, hätte sie es auch, ihr Wasser hatte eine Temperatur von siebzig Grad.

Während er hineinblickte, fand Chingcho neben ihm, und als er aufstahnte, gewahrte er auf den Hügel des Inka ein eigenartiges Vögelchen, das angedeutet schien, daß er von dem goldenen Stuhl mehr wisse, als er zu offenbaren Lust hatte. Viele Forscher hatten in Peru ihr Glück versucht. Sie hatten nach einem künstlichen Wald das Land durchstöbert, nach einem Wald, dessen Bäume von reinem Golde waren.

Mehr Glück hatte er einige Wochen später mit einem Vögel, den er in einer Gebirgschlucht nahe der alten Inka-Insel gefunden hatte. Die Verhältnisse des Steines ließ das geographische Bildnis des versteinerten Vögelchen erkennen. Abenteuer hatte darauf geschworen, daß ein Teil der Darstellung das schöne Tal von Yufay zeige, wo sich der Liebling

„Alsbald“, sagte der Voderer. „Dös Dirschvieh — dös wird giat. Dös san Wölk — Herrgottskrament — denen wer i amal ans aufstapeln —“

Der Holzschneide Woderer war im weitaus vernünftigeren Nebenberuf sünftiger Wilddieb. Er hatte auch einige Spezies dieser Sorte in der Abteilung.

„Fahst auf!“ befaht er, „Blatz nimm i den Vorderfüßen — da habenhaufen den Zweiten — da Haff den Dritten und da Grass den Vierten — selbst fertig? Los!“

Vier Schiffe trachten gleichzeitig, vier Paar grinschillende Kräfte hoben sich — emporgeschmetzt — vier schattengleiche Körper fielen schwer in den Schnee —

Das große Tier zog weiter — unberührt. Ein alter Glöckler der, einem vertriebenen König gleich, seinem sicheren Ende zuschritt.

„Herrgottsimhimmel!“ seufzte der Voderer, „amal — nur a mal i mei Leben möcht i so an Kerl in freier Wildbahn begegnen —“

Man reitet nicht ungefragt einen Elch mitten in Hile-Frontnadi vor Wäldern.

Der Feind regte sich. Ein Maßlinengewehr begann zu bellern — mit beulendem Ton sang eine Granate über die Köpfe der Steirer.

„Männer — an die Gewehre!“ befaht der Korporal Nottemann.

Der Inka zuckte mit den Schultern. Nach einer Weile sagte er wie neugierig: „Sie haben den heiligen Stein verhandelt.“

„So!“ erwiderte der Forscher, „beinahe ein wenig spöttisch, denn er sah sich noch weit entfernt von seinem Ziele.“

„Ich kenne die unterirdische Guerta“, versicherte der Inka. „Mein Vater hat mir den goldenen Stuhl gezeigt. Einiges Tages wird ein neuer König kommen.“

„Wie, und erst jetzt sprichst du davon?“ rief der Forscher überaus. „Echt jetzt“, sagte der Inka. — „So fahre mich hin!“

„So fahre mich hin!“ antwortete der Forscher. „Und weshalb lügst du dann?“ erkundigte sich vorzüglich der andere. — „Um zu finden, mein Vieber!“ sagte Abenteuer. „Aber das versteht du vielleicht nicht.“

In Yufay angekommen, ruhien sie sich von den Anstrengungen ihres Heisweges aus und warteten den Neulingsaufenthalt der Herrscherfamilie befunden und der Steinweg den Mittelpunkt der damaligen Welt gesehen hatte. Wie zu denken gelang, sollte unter den Trümmern der Schloßer von Yufay einer der berühmten Gärten liegen, und der Steinblock schien das Geheimnis der Anlage in einigen Zeilen zu beahren. Als nun Abenteuer nach Yufay reiste, mußte er seinen schweißgassen Begleiter zu einer Verankerung über sein auffallendes Vögelchen an den Schwefelquellen zu bewegen. „Mein Großvater Incahuallpa“, sagte der Jüngling, „erzählte von einem Engländer, der den goldenen Stuhl suchte: Er sei in das heisse Wasser getaucht — und daran habe er sich bei den Schwefelquellen erinnert. Das sei der Grund seines Vögelchens gewesen.“

„In der Quelle würde der Engländer den Stuhl nicht gefunden haben.“

„meinte Abenteuer. — „Was würden Sie tun“, fragte Chingcho, wenn Sie ihn fänden?“

„Ich würde schweigen!“ antwortete der Forscher. „Und weshalb lügst du dann?“ erkundigte sich vorzüglich der andere. — „Um zu finden, mein Vieber!“ sagte Abenteuer. „Aber das versteht du vielleicht nicht.“

Der Inka zuckte mit den Schultern. Nach einer Weile sagte er wie neugierig: „Sie haben den heiligen Stein verhandelt.“

„So!“ erwiderte der Forscher, „beinahe ein wenig spöttisch, denn er sah sich noch weit entfernt von seinem Ziele.“

„Ich kenne die unterirdische Guerta“, versicherte der Inka. „Mein Vater hat mir den goldenen Stuhl gezeigt. Einiges Tages wird ein neuer König kommen.“

„Wie, und erst jetzt sprichst du davon?“ rief der Forscher überaus. „Echt jetzt“, sagte der Inka. — „So fahre mich hin!“

„So fahre mich hin!“ antwortete der Forscher. „Und weshalb lügst du dann?“ erkundigte sich vorzüglich der andere. — „Um zu finden, mein Vieber!“ sagte Abenteuer. „Aber das versteht du vielleicht nicht.“

In Yufay angekommen, ruhien sie sich von den Anstrengungen ihres Heisweges aus und warteten den Neulingsaufenthalt der Herrscherfamilie befunden und der Steinweg den Mittelpunkt der damaligen Welt gesehen hatte. Wie zu denken gelang, sollte unter den Trümmern der Schloßer von Yufay einer der berühmten Gärten liegen, und der Steinblock schien das Geheimnis der Anlage in einigen Zeilen zu beahren. Als nun Abenteuer nach Yufay reiste, mußte er seinen schweißgassen Begleiter zu einer Verankerung über sein auffallendes Vögelchen an den Schwefelquellen zu bewegen. „Mein Großvater Incahuallpa“, sagte der Jüngling, „erzählte von einem Engländer, der den goldenen Stuhl suchte: Er sei in das heisse Wasser getaucht — und daran habe er sich bei den Schwefelquellen erinnert. Das sei der Grund seines Vögelchens gewesen.“

„In der Quelle würde der Engländer den Stuhl nicht gefunden haben.“

„meinte Abenteuer. — „Was würden Sie tun“, fragte Chingcho, wenn Sie ihn fänden?“

„Ich würde schweigen!“ antwortete der Forscher. „Und weshalb lügst du dann?“ erkundigte sich vorzüglich der andere. — „Um zu finden, mein Vieber!“ sagte Abenteuer. „Aber das versteht du vielleicht nicht.“

Bist du ein Mann ...

Von Ernst Kreische

Bist du ein Mann, greif wacker an, die Zeit braucht alle Hände! Ein jeder Pflug ist gut genug, und jeder Herd ist wahrhaft wert, daß sich ein Feuer fände.

Denn diese Zeit ist unsre Zeit, und wenn sie eisern wärel Mit Hand und Hirn, mit Schwert und Stirn kämpft nun ein Reich von Brüdern gleich für Raum und deutsche Ehre!

mond ab. Sie wollten nicht beobachtet werden. Chingcho hatte eine Fadel mit, um in dem verborgenen Garten eine Leuchte zu haben. In der Dunkelheit der Nacht schritt der Inka sicher, Abenteuer aber mußte sich von ihm an der Hand führen lassen, der schmale Fährtenpfad war kaum zu erkennen. „Da mein Vater nicht mehr lebt, bin ich der einzige meiner Familie, der den Zugang in die Guerta kennt.“

Abenteuer, der noch eben dem seltsamen hohen Klang der Stimme nachgelauscht hatte, vermeinte ein feines Knirschen im Gefüge der Felsenwand zu hören, wurde sanft vorwärts geschoben und spürte fellerfüllte Luft. Ein unterirdischer Gang! Wiederum erklang das schließende Geräusch — die Fadel hatte sich gelöst. Der Inka entzündete die Fadel. Chingcho ging voraus. Mehrere hundert Stufen, teils verwittert und zerfallen, mußten zurückgelegt werden. Im Licht der Fadel erkannte Abenteuer an den felswandigen eingeritzten Bildern, wie wenn der Steig in ein phantastisches Reich der Wälder führte. Als die beiden auf der Sohle eines Gemäuses angekommen waren, glaubte der Forscher sich plötzlich im Innern einer riesigen Gruft zu befinden: auf allen Seiten flimmerte Licht und blinkte Widerschein. Gestandert hatte er auf ein adreines Gemälde von Gold, in das verflüchtene Dichtlicht einer goldenen Decke, in ein wahres Goldschmelz. Im Schoß des Berges schief, bestreut von sternerer Feuchte, ein goldner Wald — die Querta Incahuallpas. Der mächtigste Anblick erschütterte den Inka zu tiefen und ruhigen Sinn des Forschers. Ihm war zumute, wie wenn er in eine Zauberhöhle geraten sei, in die Goldschmelze abfischer Bergleute. Goldgebirge Stämme entwohnen dem Grund. Aufsilbernde Wälder und Kronen verweigerten sich über goldenem Geiß. Metallische Wälder glitzerten. In den Zweigen hingen geräusch nachgedachte Blüten und Früchte, zures Geschmeide. Goldene Ähren lagen auf den Nieren von Gold, und goldene Eier lagen darin.

„Berührt nichts!“ bot Chingcho flüsternd. „Alles ist neuwert. Weht der Versuchung nicht nach! Betastet keinen der Bäume, sie sind altzeitig!“

Sechs Wochen waren seitdem vergangen. Neue Aufgaben erwarteten den Forscher in anderen Weltgegenden. Die Fassung, nach Peru zurückzuführen und die goldenen Eingeweide aus der Erde herauszubringen, würde er aber nicht aufgeben. Mittlerweile aber mochte der geheime Wald im Felsen schlafen und der Geist des Sagenberges auf dem goldenen Thron ruhen und träumen; — denn es war wenig wahrscheinlich, daß der gewaltige König schon so bald koma und sein gesätes Reich wieder zu Glanz und Macht erhebe und auf seinem funkelnden Hofstige Platz nehme.

Karl Willy Straub

Zu seinem 60. Geburtstag am 12. März — Von Dr. Paul Weinacht

„Oh südlichste der Städte Süddeutschlands, nimm mich Lichtlichen auf in Deine gastlichen Arme! Laß mich an Dein Herz sinken, das jenes einer mütterlichen Geliebten ist.“

K. W. Straub in „Die Reise um Silvia“.

Wenigleich dieses überströmende Gedächtnis an seiner Stelle der „Stadt der hundert Türme und tausend Nachtigallen“, dem göttlichen Würzburg, gilt, so richtig es sich nicht minder an Freiburg, wo der Dichter nach unruhiger Lebensjahre seine Heimstätte gefunden hat. Ausgehend von Karlsruhe nach Mannheim, Schlettstadt, Rastatt, Straßburg, Weidelsberg, Berlin hat Würzburg mit seinen herrlichen Bau- und Kunstdenkmälern den jugendlichen Kritiker in seinen Bann geschlossen. Verursach für die „Bayerische Landeszeitung“ tätig, kam er, nach unerfüllten Studienjahren, in freundschaftlich nähere Beziehung zu Max Daubenden, der dem jungen Poeten Dera und Aug für eine feitere Natur erschloß, aus der jene edle, schicksalliche Dars hervorwuchs, die schon damals ihren geistlichen Ausdruck für unsere artemwundernde deutsche Baukunst erhielt. Freiburg, mit seinen nicht minderen landschaftlichen wie architektonischen Schönheiten bindet nun Karl Willy Straub auf verchiedenen Arbeitsgebieten u. a. als Kreisreferent der Reichsstelle zur Förderung deutscher Schrifttums. An Würzburg und Freiburg gemahnen ihn sein hannesmäßige fränkisches wie alemannisches Erbe, dessen Bedeutung er einmal in hünarer Weise wies (Ehrendi-Februar 1924). Nicht ohne literarischen Einfluß blieb ihm der Weltkrieg, den er anfangs in vorzüglichen Ausmaß für unsere artemwundernde deutsche Baukunst erhielt. Freiburg, mit seinen nicht minderen landschaftlichen wie architektonischen Schönheiten bindet nun Karl Willy Straub auf verchiedenen Arbeitsgebieten u. a. als Kreisreferent der Reichsstelle zur Förderung deutscher Schrifttums. An Würzburg und Freiburg gemahnen ihn sein hannesmäßige fränkisches wie alemannisches Erbe, dessen Bedeutung er einmal in hünarer Weise wies (Ehrendi-Februar 1924). Nicht ohne literarischen Einfluß blieb ihm der Weltkrieg, den er anfangs in vorzüglichen Ausmaß für unsere artemwundernde deutsche Baukunst erhielt. Freiburg, mit seinen nicht minderen landschaftlichen wie architektonischen Schönheiten bindet nun Karl Willy Straub auf verchiedenen Arbeitsgebieten u. a. als Kreisreferent der Reichsstelle zur Förderung deutscher Schrifttums. An Würzburg und Freiburg gemahnen ihn sein hannesmäßige fränkisches wie alemannisches Erbe, dessen Bedeutung er einmal in hünarer Weise wies (Ehrendi-Februar 1924). Nicht ohne literarischen Einfluß blieb ihm der Weltkrieg, den er anfangs in vorzüglichen Ausmaß für unsere artemwundernde deutsche Baukunst erhielt.

Im Gegenatz zu manch anderem Kunstgenosse, der als Sechziger schon mit einer in Karl Willy Straub ein Epitaphium vom Kritiker ansagungen, der kaum mehr wie ein halbes Dutzend schmalere, aber wohl ausgereifter Gedichtbänden veröffentlichte, die „Reise um Silvia“ nicht einbezogen, liegen heute zwei stattliche Romane vor, die „Hüter der Flamme“ und die „Zilberfüße“. Beide werden zeigen, daß ihr Verfasser nicht nur im Kleinen, im kurzen Gedicht, im Sonett, sondern auch in der episch breiten Dichtung ein Meister des Ausbaus wie der künstlerischen Gestaltung ist. Wenn wir an dieser Stelle Karl Willy Straubs wegweisendes Buch „Die Architektur im Dritten Reich“ im Besonderen, so deshalb, weil da in hünarischer Hinsicht keine aufwollende Formherrlichkeit, eben hervortritt wie in der Dichtung. Formreine und Formschönheitswillen liegen ihm im Blut. Umern nationalen Bauwillen er schon vor Jahren allein aus der Verbindung von Harmonie und volksernährungsreicher Tradition wieder neu aufblühen. Die beneidetermäßige Freude am Bauwesen leuchtet in einjähriger Weise in dem „Taubend eines Empfindsamens“ der „Reise um Silvia“ 1925. Wir haben unter seinen Gedichtbänden vor allem die „Sonette“ 1920, die „Reise um Freiburg“ 1923 sowie die „Sammlung Dichtungen“ 1924 hervorgehoben. Der weite Kreis der Erscheinisse, die zu künstlerischem Ausdruck drängten, umschließt Vater und Mutter, die geliebte Frau, die Freunde, besonders Max Daubenden, weltentliche Orte des eigenen Lebensweges, wie Würzburg, Berlin, das Saarland, in breitem Rahmen die Natur, den Menschen in seiner kosmischen Verbundenheit und nicht zuletzt Gott. Im Spektrum des maßvoll ge-

bauten Verles brechen sich Leidenskräfte, artillerische Zweifel, zarte Liebe und inniges Vertrauen, demitische Kunstverehrung und stille Schicksalsanerkennung, drünnliches Gottfuchen und -finden, blütsverbundenes Leben und Denken.

Eine Anzahl problemreicher Erzählungen und Novellen runden sein dichterisches Schaffen ab. Zunächst sind sie in Zeitschriften oder Zeitschriften an Tageszeitungen erschienen und bätten es wohl verdient, zusammengefaßt und als Buch veröffentlicht zu werden. Inausfüllt verlängert sie die Linie der Sonette um die künstlerische Erhellung offener Fragen in den zeitlichen Bezirken. Greifen wir nachfollos ein paar Novellen heraus! In den Weltkrieg reicht die tragische Geschichte „Cest la guerre“ zurück, worin ein junger Leutnant im Kampf zwischen Liebe und Pflicht seine Bewährung als deutscher Offizier erbringt. „Blut ist dicker als Wasser“ befaßt die unheile Liebe zweier junger Menschen, die ihre Kinderjahre im Glas verbracht und die nach Kriegsende, weil der eine Teil deutsch war, sich trennen mußten. Ueber den Rhein hinweg blutete sie der Stimme ihres Blutes, was der mächtigsten Strom nicht zu hindern vermochte. Ein deutsches Mädchen des 20. Jahrhunderts! Gedanken aus der „Reise um Silvia“ über die unbedachte „Verleumdung der Seele“, den Totschlag des inneren Menschen bilden den Mittelpunkt im „Kall Fehel“, dem gerade die juristische Erkenntnis Karl Willy Straubs eine interessante Note verleihen. Nach der rein philosophischen Seite wären das „Späie Götterdämmerung“, das von Leben von „Gottlieb Weid“, die „Mitternacht des Dichters“ durch das Leben in der Heidelberger Novelle „Victoria Regia“ die erotische Geschichte um „Die Verneinung“ sowie das Geheimnis der „Verheirateten Frau“ u. a. zu nennen.

Nach allem läßt sich die dichterische Tätigkeit unseres Freiburgger Lyriker als lebensmäßig unruhig überblicken. Wer in diesen Jahren abendlichen wie künstlerischen Mitarbeiter war, vermag dies nicht ohne eigene geistige Mitarbeit. Einem Wechsler zu folgen, der Artwände an sich stellt und dem es um den Geist seiner Persönlichkeit geht, wird immer eine Aufgabe bleiben.

Frauen großer Soldaten

Immer stand die deutsche Frau mit an der Front. Die dem Volke und der Sippe aus ihrem Schoße Leben ab, will dieses Leben vor fremdem Eingriff lebensfähig verteidigt sehen. Sie ist die Hüterin des völkischen Baunettes. Es ist bekannt, wie die germanischen Frauen ihre Männer und Söhne zur Schlacht aufzurufen, wie sie unerschrocken waren bis zur völligen Niederwerfung des Gegners, wie sie die Wunden der Verlebten, bevor sie sie bebandelten, erst unterzuchten, ob sie ehrenhaft erlitten waren.

Vogislaw von Sechow läßt im Verlag „Die Wehrmacht“, Berlin ein Büchlein, betitelt „Frauen großer Soldaten“ erscheinen, das von weiblichen Wehren hienrich mit artiger Begier gelesen wird, das aber allein seiner Ausstattung, des handlichen Formats und billigen Preises wegen gerade für die Liebesgabenwäcker an Soldaten geschaffen ist. Neun romantische, adelsvolle und tapfere Frauenleben werden geschildert. Es ist ein festlich hochgemutter Geist, der aus dem Büchlein spricht und läßt empfinden, was deutsches Soldatentum immer auszeichnet: Kraft des Willens, Blut des Gefühls, die Bornehmtheit eines bedeutenden Verstandes und kulturellen verpflichtenden Bewußtseins. Gelegentlich etwas lehrhaft und fragmentarisch, bleibt das Lebensvolle Büchlein, so schlicht es erscheint, ein bezußerer Gewinn.

Friedrich Roth.

Kultursplitter

Die Kriegstagebücher des verstorbenen Dichters Rudolf W. sind in die Reihen mit zu den besten und tiefsten. Was aus dem Erlebnis des Weltkrieges gestaltet wurde. Denn hier spricht einer, der am Einzelerebnis das Giltige auszusprechen weiß. Der Verlag Nütten & Loening in Potsdam legt jetzt ein kleines Bändchen „A d e i p s u m“ dieses Mannes vor, in dem eine ganze Reihe der Ausprüche dieses Kämpfers über Deutschland, das deutsche Volk, über Kunst und Künstler aus den Werken und Wäden zusammengefaßt sind. Wer dieses kleine Bändchen, das zum Begleiter wie geschaffen ist, einem Feldpostpaket beifügt, wird den Soldaten bezaubern, dem er es schenkt. Schon mit dem ersten Auspruch erreicht der Dichter mit der Gabe des Schers mitten hinein in unsere Zeit, wenn er sagt: „Uns erhält das Volk und als einzelnen auf der Höhe des Lebens, auch durch die tiefsten Weltentäler hindurch, nur der Geist, aus dem wir leben, und wir wären gering unter den Völkern der Welt, dürften uns nicht groß, eckel, beruhend, gleichberechtigt und ebenbürtig fühlen, wenn wir das, was man deutlichen Geist nennen mag, nicht von uns aussprechen könnten über die Welt wie einen Anhang, der weiter reicht als der Hauch menschlichen Mundes und ein verhallendes Wort.“

Stürze Albion!

Koloß, du kommst zu Fall! Heut, morgen, irgendwann Nicht lange mehr, so liegst du hingestürzt ins Leere. Die Lande seufzen dumpf ob deiner Wucht, Tyrann! Pirat, um deinen Raub verfluchen dich die Meere.

Allwärts, wo eine Brust noch atmet kühn und frei und liebt Gerechtigkeit und huldigt Idealen, allwärts entgegen dir erhebt man Racheschreie, brandmarkend deine Stirn mit lästerlichen Malen.

Ha, wenn du einst zergehst wie eitel Dunst und Schaum, du beugigeres Volk, gesargt wie Grabesodem, dann fühlst das Menschentum, erwacht aus bösem Traum, sein Herz befreit und schöpft erleuchteter Lebensodem.

Dieses Gedicht kammt weder von einem Deutschen, noch wurde es jezt aufgeschrieben, vielmehr machte der portugiesische Dichter Duarte d'Almeida im letzten Krieg schon seinem Herzen in diesen Versen Luft.

Bei uns dürfte es wohl kaum jemandem einfallen, Schafepare-Anführungen an den deutschen Bühnen zu verüben. Wir in Deutschland haben uns den Blick durch Keinsicht, daß noch nicht so weit träben lassen, daß wir auch im Gegner nicht noch die großen, zeitenüberdauernde Leistung anerkennen. Wie so manches andere ist dies den englischen Mantheseln vorbehalten geblieben. In diesen ehrenwerten Land dürfte der Haß gegen alles Deutsche die Aufführung von Richard Wagners Musikdramen verbieten. Die Begründung aber ist eben so lächerlich, wie das Verbot: sie hindern den Nazis zu nahe und seien daher zu aufreißend. Immerhin warren die Federführer und Senjoren noch so gnädig, es bei diesem einen zu belassen.

Als man im Jahre 1819 daran ging, in Köln die Straßenbeleuchtung einzuführen, erregte sich dort die hiederen Herren des Magistrats und erließen am 28. März 1819 eine Straßenordnung. Darin findet man folgende uns heute nur noch komisch anmutenden Ausführungen: „Die Straßenbeleuchtung ist aus theologischen Gründen zu verbieten, sie erscheint als Eingriff in Gottes natürliche Ordnung. Nach ihr ist die Nacht zur Finsternis eingeleitet, die nur zu gewissen Zeiten vom Mondlicht unterbrochen wird. Wir würden uns dagegen auflehnen und den Weltplan zerstören, wenn wir die Nacht in den Tag verwechseln wollten. Ebenso ist die Nachtbeleuchtung aus medizinischen Gründen abzulehnen, da die Ausdünstungen nachteilig auf die Gesundheit schwächlicher und zartermüger Personen wirken, auch macht sie das nächtliche Verweilen auf den Straßen leichter und führt zu Schnupfen, Husten und Erfrältung. Ferner sind moralische Gründe anzuführen, da die künstliche Helle das Grauen vor der Finsternis vermindert und den Trinker sicher macht, so daß er in den Schützeln über Nacht hinein-schwelet. Außerdem werden durch die Nachtbeleuchtung Diebe kühn und Freche sich getraut.“ Diese Punkte sind über unsere heutige Verbundsetzung in helles Entzünden geraten sein, wenn sie auch aus ganz anderen Gründen notwendig erscheint, als aus den damals von ihnen angeführten.

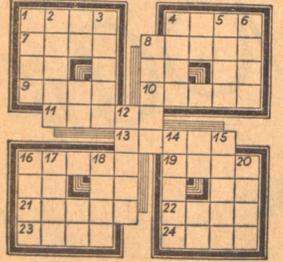
Er ist ein herzenguter Mann Von der Zehe bis zum Kragen Nur unduldsam ist er und kann keinen Widerspruch ertragen.

Und als er krank geworden ist, Zum Arzt kam er gekrochen, Und meint, daß er wohl sterben müßt Hat der nicht widersprochen.

Röhr.

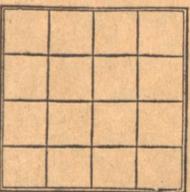
Köpfchen! Köpfchen!

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1 Baumaterial, 4 Theaterplatz, 7 Fluss in Italien, 8 Grobmörtel, 9 Schwarzer, 10 bekennendes Gefühl, 11 wohlriechende Blume, 13 brüderlicher Zustand, 16 Witterungserscheinung, 19 Gelangstschiff, 21 männlicher Vornamen, 22 kleine Bauernhütte, 23 Raquetier, 24 kleine Luftfänger, 25 feiner Sturm, 3 kostbares Pelztier, 4 Geliebte des Zeus, 5 Signalinstrument, 6 Vogel, 8 Raquetier, 12 Feuerunfälle, 14 polnischer Ausbruch, 15 vielgebrauchte Mülligkeit, 16 Land in Italien, 17 Stadt in Rußland und Silbertart, 18 Nahrungsmittel, 20 Nutztier.

Zahlen-Quadrat



In die 9 Felder sollen 9 aufeinander folgende Zahlen derart eingetragen werden, daß die Summe jeder waagerechten, jeder senkrechten und jeder der beiden Diagonalen 24 ist. Die Zahlen der Diagonalen und der beiden Mittelreihen, also senkrecht und waagrecht, müssen jedesmal in gleichen Zwischenräumen aufeinanderfolgen, und zwar bei den vier Reihen in Zwischenräumen von 1, 2, 3 und 4.

Wer hat richtig erraten?

Wer kennt die Schauplätze? Mythen, Märchen, Zauberei, Leonardo, Leonardo, Weitzing, Montinger, Herold, Rosenhof, Von unten links nach oben rechts: München. Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1 Nord, 3 Curt, 5 Mat, 6 Baum, 7 Ader, 8 Gie, 9 Eins, 11 in, 12 ro, 13 Mio, 15 bis, 16 Aie, 17 Vogt, 18 Schiene, 19 Eise, 20 Vor, — Senkrecht: 1 Margarine, 2 Dame, 3 Glas, 4 Zerküher, 10 Mat, 13 Rede, 14 Spal, 15 Eisenstiel, 16 Wirtin, 17 Gerechtigkeit, 18 Schwan, 19 Eise, 20 Vor, — Senkrecht: 1 Margarine, 2 Dame, 3 Glas, 4 Zerküher, 10 Mat, 13 Rede, 14 Spal, 15 Eisenstiel, 16 Wirtin, 17 Gerechtigkeit, 18 Schwan, 19 Eise, 20 Vor.

Schach

Drei „Kurzschlüsse“

Partien mit Glossen von E. Ramin. Zu Ruß und Frommen aller Schachspieler wollen wir heute einige Dispartien bringen. Es ist nicht jedermanns Sache, sich durch 67-70 tägige Partien zu beschäftigen. Wir haben deshalb die Zeit, wohl auch die Geduld hierzu. Unsere „Drei“ sehen infolge fehlerhafter Partienlage überraschend schnell verloren. Diese Eröffnungsschnitzwerk wollen eine Warnung sein und ein abbrechendes Beispiel dafür, wie man eine Partie nicht eröffnen soll!

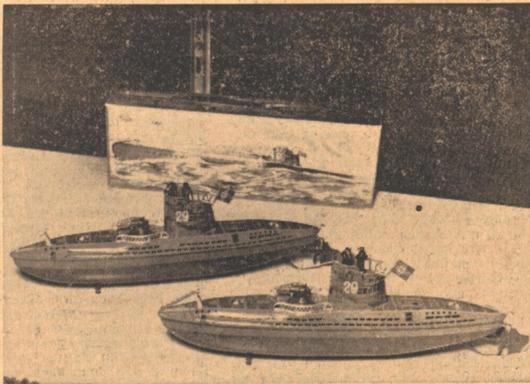
Partie Nr. 1 (Italienisch) 1. e2-e4, e7-e5, 2. e4-e5, e8-c6, 3. d4-d5, f8-c5, 4. d2-d3, e8-e7, Das ist ein Fehlzug, der das schwarze Spiel in der Entwicklung hemmt und dem Reim zur schnellen Niederlage in sich dringt, 5. f3-f4, 6. d4-d5, Damit ist die Partie auf 17 gezogen, schon droht matt auf d7, 6. —, 7. f3-f4, Der einstele, der erzwungene Zug! 7. e5-f6, d8-e8, 8. e7-f6, 8. e8-f8, 9. e6-f7, Nachmals das zweifelhafte Doppelschach! Die Bauernkette als natürlicher Schutzwall vor dem schwarzen König ist nun zerfallen, schon erübrigt der Feind die Schanzen, 9. —, 10. d5-d6, 10. —, 11. d6-d7, 11. —, 12. d7-d8, 12. —, 13. d8-d9, 13. —, 14. d9-d10, 14. —, 15. d10-d11, 15. —, 16. d11-d12, 16. —, 17. d12-d13, 17. —, 18. d13-d14, 18. —, 19. d14-d15, 19. —, 20. d15-d16, 20. —, 21. d16-d17, 21. —, 22. d17-d18, 22. —, 23. d18-d19, 23. —, 24. d19-d20, 24. —, 25. d20-d21, 25. —, 26. d21-d22, 26. —, 27. d22-d23, 27. —, 28. d23-d24, 28. —, 29. d24-d25, 29. —, 30. d25-d26, 30. —, 31. d26-d27, 31. —, 32. d27-d28, 32. —, 33. d28-d29, 33. —, 34. d29-d30, 34. —, 35. d30-d31, 35. —, 36. d31-d32, 36. —, 37. d32-d33, 37. —, 38. d33-d34, 38. —, 39. d34-d35, 39. —, 40. d35-d36, 40. —, 41. d36-d37, 41. —, 42. d37-d38, 42. —, 43. d38-d39, 43. —, 44. d39-d40, 44. —, 45. d40-d41, 45. —, 46. d41-d42, 46. —, 47. d42-d43, 47. —, 48. d43-d44, 48. —, 49. d44-d45, 49. —, 50. d45-d46, 50. —, 51. d46-d47, 51. —, 52. d47-d48, 52. —, 53. d48-d49, 53. —, 54. d49-d50, 54. —, 55. d50-d51, 55. —, 56. d51-d52, 56. —, 57. d52-d53, 57. —, 58. d53-d54, 58. —, 59. d54-d55, 59. —, 60. d55-d56, 60. —, 61. d56-d57, 61. —, 62. d57-d58, 62. —, 63. d58-d59, 63. —, 64. d59-d60, 64. —, 65. d60-d61, 65. —, 66. d61-d62, 66. —, 67. d62-d63, 67. —, 68. d63-d64, 68. —, 69. d64-d65, 69. —, 70. d65-d66, 70. —, 71. d66-d67, 71. —, 72. d67-d68, 72. —, 73. d68-d69, 73. —, 74. d69-d70, 74. —, 75. d70-d71, 75. —, 76. d71-d72, 76. —, 77. d72-d73, 77. —, 78. d73-d74, 78. —, 79. d74-d75, 79. —, 80. d75-d76, 80. —, 81. d76-d77, 81. —, 82. d77-d78, 82. —, 83. d78-d79, 83. —, 84. d79-d80, 84. —, 85. d80-d81, 85. —, 86. d81-d82, 86. —, 87. d82-d83, 87. —, 88. d83-d84, 88. —, 89. d84-d85, 89. —, 90. d85-d86, 90. —, 91. d86-d87, 91. —, 92. d87-d88, 92. —, 93. d88-d89, 93. —, 94. d89-d90, 94. —, 95. d90-d91, 95. —, 96. d91-d92, 96. —, 97. d92-d93, 97. —, 98. d93-d94, 98. —, 99. d94-d95, 99. —, 100. d95-d96, 100. —, 101. d96-d97, 101. —, 102. d97-d98, 102. —, 103. d98-d99, 103. —, 104. d99-d100, 104. —, 105. d100-d101, 105. —, 106. d101-d102, 106. —, 107. d102-d103, 107. —, 108. d103-d104, 108. —, 109. d104-d105, 109. —, 110. d105-d106, 110. —, 111. d106-d107, 111. —, 112. d107-d108, 112. —, 113. d108-d109, 113. —, 114. d109-d110, 114. —, 115. d110-d111, 115. —, 116. d111-d112, 116. —, 117. d112-d113, 117. —, 118. d113-d114, 118. —, 119. d114-d115, 119. —, 120. d115-d116, 120. —, 121. d116-d117, 121. —, 122. d117-d118, 122. —, 123. d118-d119, 123. —, 124. d119-d120, 124. —, 125. d120-d121, 125. —, 126. d121-d122, 126. —, 127. d122-d123, 127. —, 128. d123-d124, 128. —, 129. d124-d125, 129. —, 130. d125-d126, 130. —, 131. d126-d127, 131. —, 132. d127-d128, 132. —, 133. d128-d129, 133. —, 134. d129-d130, 134. —, 135. d130-d131, 135. —, 136. d131-d132, 136. —, 137. d132-d133, 137. —, 138. d133-d134, 138. —, 139. d134-d135, 139. —, 140. d135-d136, 140. —, 141. d136-d137, 141. —, 142. d137-d138, 142. —, 143. d138-d139, 143. —, 144. d139-d140, 144. —, 145. d140-d141, 145. —, 146. d141-d142, 146. —, 147. d142-d143, 147. —, 148. d143-d144, 148. —, 149. d144-d145, 149. —, 150. d145-d146, 150. —, 151. d146-d147, 151. —, 152. d147-d148, 152. —, 153. d148-d149, 153. —, 154. d149-d150, 154. —, 155. d150-d151, 155. —, 156. d151-d152, 156. —, 157. d152-d153, 157. —, 158. d153-d154, 158. —, 159. d154-d155, 159. —, 160. d155-d156, 160. —, 161. d156-d157, 161. —, 162. d157-d158, 162. —, 163. d158-d159, 163. —, 164. d159-d160, 164. —, 165. d160-d161, 165. —, 166. d161-d162, 166. —, 167. d162-d163, 167. —, 168. d163-d164, 168. —, 169. d164-d165, 169. —, 170. d165-d166, 170. —, 171. d166-d167, 171. —, 172. d167-d168, 172. —, 173. d168-d169, 173. —, 174. d169-d170, 174. —, 175. d170-d171, 175. —, 176. d171-d172, 176. —, 177. d172-d173, 177. —, 178. d173-d174, 178. —, 179. d174-d175, 179. —, 180. d175-d176, 180. —, 181. d176-d177, 181. —, 182. d177-d178, 182. —, 183. d178-d179, 183. —, 184. d179-d180, 184. —, 185. d180-d181, 185. —, 186. d181-d182, 186. —, 187. d182-d183, 187. —, 188. d183-d184, 188. —, 189. d184-d185, 189. —, 190. d185-d186, 190. —, 191. d186-d187, 191. —, 192. d187-d188, 192. —, 193. d188-d189, 193. —, 194. d189-d190, 194. —, 195. d190-d191, 195. —, 196. d191-d192, 196. —, 197. d192-d193, 197. —, 198. d193-d194, 198. —, 199. d194-d195, 199. —, 200. d195-d196, 200. —, 201. d196-d197, 201. —, 202. d197-d198, 202. —, 203. d198-d199, 203. —, 204. d199-d200, 204. —, 205. d200-d201, 205. —, 206. d201-d202, 206. —, 207. d202-d203, 207. —, 208. d203-d204, 208. —, 209. d204-d205, 209. —, 210. d205-d206, 210. —, 211. d206-d207, 211. —, 212. d207-d208, 212. —, 213. d208-d209, 213. —, 214. d209-d210, 214. —, 215. d210-d211, 215. —, 216. d211-d212, 216. —, 217. d212-d213, 217. —, 218. d213-d214, 218. —, 219. d214-d215, 219. —, 220. d215-d216, 220. —, 221. d216-d217, 221. —, 222. d217-d218, 222. —, 223. d218-d219, 223. —, 224. d219-d220, 224. —, 225. d220-d221, 225. —, 226. d221-d222, 226. —, 227. d222-d223, 227. —, 228. d223-d224, 228. —, 229. d224-d225, 229. —, 230. d225-d226, 230. —, 231. d226-d227, 231. —, 232. d227-d228, 232. —, 233. d228-d229, 233. —, 234. d229-d230, 234. —, 235. d230-d231, 235. —, 236. d231-d232, 236. —, 237. d232-d233, 237. —, 238. d233-d234, 238. —, 239. d234-d235, 239. —, 240. d235-d236, 240. —, 241. d236-d237, 241. —, 242. d237-d238, 242. —, 243. d238-d239, 243. —, 244. d239-d240, 244. —, 245. d240-d241, 245. —, 246. d241-d242, 246. —, 247. d242-d243, 247. —, 248. d243-d244, 248. —, 249. d244-d245, 249. —, 250. d245-d246, 250. —, 251. d246-d247, 251. —, 252. d247-d248, 252. —, 253. d248-d249, 253. —, 254. d249-d250, 254. —, 255. d250-d251, 255. —, 256. d251-d252, 256. —, 257. d252-d253, 257. —, 258. d253-d254, 258. —, 259. d254-d255, 259. —, 260. d255-d256, 260. —, 261. d256-d257, 261. —, 262. d257-d258, 262. —, 263. d258-d259, 263. —, 264. d259-d260, 264. —, 265. d260-d261, 265. —, 266. d261-d262, 266. —, 267. d262-d263, 267. —, 268. d263-d264, 268. —, 269. d264-d265, 269. —, 270. d265-d266, 270. —, 271. d266-d267, 271. —, 272. d267-d268, 272. —, 273. d268-d269, 273. —, 274. d269-d270, 274. —, 275. d270-d271, 275. —, 276. d271-d272, 276. —, 277. d272-d273, 277. —, 278. d273-d274, 278. —, 279. d274-d275, 279. —, 280. d275-d276, 280. —, 281. d276-d277, 281. —, 282. d277-d278, 282. —, 283. d278-d279, 283. —, 284. d279-d280, 284. —, 285. d280-d281, 285. —, 286. d281-d282, 286. —, 287. d282-d283, 287. —, 288. d283-d284, 288. —, 289. d284-d285, 289. —, 290. d285-d286, 290. —, 291. d286-d287, 291. —, 292. d287-d288, 292. —, 293. d288-d289, 293. —, 294. d289-d290, 294. —, 295. d290-d291, 295. —, 296. d291-d292, 296. —, 297. d292-d293, 297. —, 298. d293-d294, 298. —, 299. d294-d295, 299. —, 300. d295-d296, 300. —, 301. d296-d297, 301. —, 302. d297-d298, 302. —, 303. d298-d299, 303. —, 304. d299-d300, 304. —, 305. d300-d301, 305. —, 306. d301-d302, 306. —, 307. d302-d303, 307. —, 308. d303-d304, 308. —, 309. d304-d305, 309. —, 310. d305-d306, 310. —, 311. d306-d307, 311. —, 312. d307-d308, 312. —, 313. d308-d309, 313. —, 314. d309-d310, 314. —, 315. d310-d311, 315. —, 316. d311-d312, 316. —, 317. d312-d313, 317. —, 318. d313-d314, 318. —, 319. d314-d315, 319. —, 320. d315-d316, 320. —, 321. d316-d317, 321. —, 322. d317-d318, 322. —, 323. d318-d319, 323. —, 324. d319-d320, 324. —, 325. d320-d321, 325. —, 326. d321-d322, 326. —, 327. d322-d323, 327. —, 328. d323-d324, 328. —, 329. d324-d325, 329. —, 330. d325-d326, 330. —, 331. d326-d327, 331. —, 332. d327-d328, 332. —, 333. d328-d329, 333. —, 334. d329-d330, 334. —, 335. d330-d331, 335. —, 336. d331-d332, 336. —, 337. d332-d333, 337. —, 338. d333-d334, 338. —, 339. d334-d335, 339. —, 340. d335-d336, 340. —, 341. d336-d337, 341. —, 342. d337-d338, 342. —, 343. d338-d339, 343. —, 344. d339-d340, 344. —, 345. d340-d341, 345. —, 346. d341-d342, 346. —, 347. d342-d343, 347. —, 348. d343-d344, 348. —, 349. d344-d345, 349. —, 350. d345-d346, 350. —, 351. d346-d347, 351. —, 352. d347-d348, 352. —, 353. d348-d349, 353. —, 354. d349-d350, 354. —, 355. d350-d351, 355. —, 356. d351-d352, 356. —, 357. d352-d353, 357. —, 358. d353-d354, 358. —, 359. d354-d355, 359. —, 360. d355-d356, 360. —, 361. d356-d357, 361. —, 362. d357-d358, 362. —, 363. d358-d359, 363. —, 364. d359-d360, 364. —, 365. d360-d361, 365. —, 366. d361-d362, 366. —, 367. d362-d363, 367. —, 368. d363-d364, 368. —, 369. d364-d365, 369. —, 370. d365-d366, 370. —, 371. d366-d367, 371. —, 372. d367-d368, 372. —, 373. d368-d369, 373. —, 374. d369-d370, 374. —, 375. d370-d371, 375. —, 376. d371-d372, 376. —, 377. d372-d373, 377. —, 378. d373-d374, 378. —, 379. d374-d375, 379. —, 380. d375-d376, 380. —, 381. d376-d377, 381. —, 382. d377-d378, 382. —, 383. d378-d379, 383. —, 384. d379-d380, 384. —, 385. d380-d381, 385. —, 386. d381-d382, 386. —, 387. d382-d383, 387. —, 388. d383-d384, 388. —, 389. d384-d385, 389. —, 390. d385-d386, 390. —, 391. d386-d387, 391. —, 392. d387-d388, 392. —, 393. d388-d389, 393. —, 394. d389-d390, 394. —, 395. d390-d391, 395. —, 396. d391-d392, 396. —, 397. d392-d393, 397. —, 398. d393-d394, 398. —, 399. d394-d395, 399. —, 400. d395-d396, 400. —, 401. d396-d397, 401. —, 402. d397-d398, 402. —, 403. d398-d399, 403. —, 404. d399-d400, 404. —, 405. d400-d401, 405. —, 406. d401-d402, 406. —, 407. d402-d403, 407. —, 408. d403-d404, 408. —, 409. d404-d405, 409. —, 410. d405-d406, 410. —, 411. d406-d407, 411. —, 412. d407-d408, 412. —, 413. d408-d409, 413. —, 414. d409-d410, 414. —, 415. d410-d411, 415. —, 416. d411-d412, 416. —, 417. d412-d413, 417. —, 418. d413-d414, 418. —, 419. d414-d415, 419. —, 420. d415-d416, 420. —, 421. d416-d417, 421. —, 422. d417-d418, 422. —, 423. d418-d419, 423. —, 424. d419-d420, 424. —, 425. d420-d421, 425. —, 426. d421-d422, 426. —, 427. d422-d423, 427. —, 428. d423-d424, 428. —, 429. d424-d425, 429. —, 430. d425-d426, 430. —, 431. d426-d427, 431. —, 432. d427-d428, 432. —, 433. d428-d429, 433. —, 434. d429-d430, 434. —, 435. d430-d431, 435. —, 436. d431-d432, 436. —, 437. d432-d433, 437. —, 438. d433-d434, 438. —, 439. d434-d435, 439. —, 440. d435-d436, 440. —, 441. d436-d437, 441. —, 442. d437-d438, 442. —, 443. d438-d439, 443. —, 444. d439-d440, 444. —, 445. d440-d441, 445. —, 446. d441-d442, 446. —, 447. d442-d443, 447. —, 448. d443-d444, 448. —, 449. d444-d445, 449. —, 450. d445-d446, 450. —, 451. d446-d447, 451. —, 452. d447-d448, 452. —, 453. d448-d449, 453. —, 454. d449-d450, 454. —, 455. d450-d451, 455. —, 456. d451-d452, 456. —, 457. d452-d453, 457. —, 458. d453-d454, 458. —, 459. d454-d455, 459. —, 460. d455-d456, 460. —, 461. d456-d457, 461. —, 462. d457-d458, 462. —, 463. d458-d459, 463. —, 464. d459-d460, 464. —, 465. d460-d461, 465. —, 466. d461-d462, 466. —, 467. d462-d463, 467. —, 468. d463-d464, 468. —, 469. d464-d465, 469. —, 470. d465-d466, 470. —, 471. d466-d467, 471. —, 472. d467-d468, 472. —, 473. d468-d469, 473. —, 474. d469-d470, 474. —, 475. d470-d471, 475. —, 476. d471-d472, 476. —, 477. d472-d473, 477. —, 478. d473-d474, 478. —, 479. d474-d475, 479. —, 480. d475-d476, 480. —, 481. d476-d477, 481. —, 482. d477-d478, 482. —, 483. d478-d479, 483. —, 484. d479-d480, 484. —, 485. d480-d481, 485. —, 486. d481-d482, 486. —, 487. d482-d483, 487. —, 488. d483-d484, 488. —, 489. d484-d485, 489. —, 490. d485-d486, 490. —, 491. d486-d487, 491. —, 492. d487-d488, 492. —, 493. d488-d489, 493. —, 494. d489-d490, 494. —, 495. d490-d491, 495. —, 496. d491-d492, 496. —, 497. d492-d493, 497. —, 498. d493-d494, 498. —, 499. d494-d495, 499. —, 500. d495-d496, 500. —, 501. d496-d497, 501. —, 502. d497-d498, 502. —, 503. d498-d499, 503. —, 504. d499-d500, 504. —, 505. d500-d501, 505. —, 506. d501-d502, 506. —, 507. d502-d503, 507. —, 508. d503-d504, 508. —, 509. d504-d505, 509. —, 510. d505-d506, 510. —, 511. d506-d507, 511. —, 512. d507-d508, 512. —, 513. d508-d509, 513. —, 514. d509-d510, 514. —, 515. d510-d511, 515. —, 516. d511-d512, 516. —, 517. d512-d513, 517. —, 518. d513-d514, 518. —, 519. d514-d515, 519. —, 520. d515-d516, 520. —, 521. d516-d517, 521. —, 522. d517-d518, 522. —, 523. d518-d519, 523. —, 524. d519-d520, 524. —, 525. d520-d521, 525. —, 526. d521-d522, 526. —, 527. d522-d523, 527. —, 528. d523-d524, 528. —, 529. d524-d525, 529. —, 530. d525-d526, 530. —, 531. d526-d527, 531. —, 532. d527-d528, 532. —, 533. d528-d529, 533. —, 534. d529-d530, 534. —, 535. d530-d531, 535. —, 536. d531-d532, 536. —, 537. d532-d533, 537. —, 538. d533-d534, 538. —, 539. d534-d535, 539. —, 540. d535-d536, 540. —, 541. d536-d537, 541. —, 542. d537-d538, 542. —, 543. d538-d539, 543. —, 544. d539-d540, 544. —, 545. d540-d541, 545. —, 546. d541-d542, 546. —, 547. d5

Neues von der Leipziger Messe



Oben: Der zeitgemäße Mülleimer. Er hat einen besonderen Einsatz für Küchenabfälle, die dem Ernährungshilfswerk zur Schweinefütterung zugeführt werden. Unten: Die Langspiel-Platte enthält acht Musikstücke statt zweien. Aemlicherlich ist kein Unterschied zu sehen. Sie hat „mehr Töne in den Rillen“ und muß daher langsamer laufen.

(Presse-Bild-Zentrale, Presse-Hoffmann, M)



Naturgetreue U-Boote begeistern die Jugend



Neue deutsche Erzeugnisse der Nahrungsmittelindustrie finden viel Beachtung
Aufnahmen: Messeamt



Das Reichsprotectorat Böhmen und Mähren zeigte Proben seines Reichtums und Gewerbetreibendes



Ein lustiges Spielzeug stellt sich vor: Känguruh-Familie

Seekrieg im Marken-Album Was heute dem Sammler auffällt Von M. Büttner

Der kundige Philatelist weiß, daß allein die Zahl der Kriegsschiffe, die sich auf Postwertzeichen vieler Länder abgebildet finden, so groß ist, daß man schon darauf eine recht stattliche Sonderausgabe — vom Segelschiff bis zum U-Boot und Schlachtschiff — zusammenstellen könnte. Nebenbei vielteilig sind die Markenbilder, die an die Ereignisse des Seekrieges erinnern, sei es durch beispielhafte Darstellungen, sei es durch die Wiedergabe geschichtlicher Kampfhandlungen.

Während des Weltkrieges erschien z. B. in Österreich eine Marke (Ausgabe 1915), die einen fernenden Panzerkreuzer zeigte und damit an den Seekrieg in der Adria erinnerte. Ein ähnliches Bild ist in der Gedenkausgabe Rumaniens (1931) zum 50-jährigen Bestehen der rumänischen Flotte enthalten: ein Schlachtschiff, dessen vordere Geschütztürme feuern. Ein lange Markenreihe veranschaulicht 1934 Italien zur Jahreshundertfeier der Goldenen Tapferkeitsmedaille. Unter den Andeutungen der verschiedenen Waffengattungen fand sich auch eine Szene aus einem Seekampf mit einem bewaffneten Motor-Schnellboot im Vordergrund und einem angriffsbereiten Schlachtschiff in der Ferne.

Eine der ältesten Kampfhandlungen auf dem Meere hat die Post Finnlands festgehalten, als sie 1935 eine Episode aus dem finnischen Nationalepos „Kalevala“ den phantastischen Kampf um das lauehafte Wunderschiff „Sampo“, auf einer Briefmarke wiederzugeben ließ. Auf einer späteren finnischen Ausgabe wurde eine mittelalterliche Seeschlacht mit Segelschiffen im Vordergrund und mehreren Gedeckten mit Anker und Masten der beteiligten gegnerischen Admirale gewidmet.

In drei verschiedenen Erdteilen haben Briefmarken der Erinnerung an Marinekämpfe während des Weltkrieges abgebildet. Auf türkischen Marken von 1914 lassen uns das Kriegsschiff und die „Bosphorus“ durch die Kreuzer „Goeben“ und die „Breslau“ durch die erfolgreiche Sperre vor dem Bosporus und ihr erfolgreiches Wirken in türkischen Kriegsdiensten denken. Das Küstenschiff, das auf einer Marke der afrikanischen Republik Liberia zu sehen ist, fiel als gesamte „Flotte“ dieses Landes im Weltkrieg einem deutschen U-Boot zum Opfer! Endlich erinnert das dänische Seeschiff, das auf einem Postwertzeichen der Falkland-Inseln abgebildet ist, an die dortige Seeschlacht vom 8. Dezember 1914 und an den heldenmütigen Kampf und Untergang der deutschen Flottenflotte.

Aus Amerika stammen noch zwei andere Markenausgaben, die wegen ihrer Bilder zur Seekriegsgeschichte bemerkenswert sind. In Chile erschien 1910 ein langer historischer Briefmarkensatz, der wichtige Vorgänge aus den Freiheitskämpfen gegen die spanische Herrschaft vor hundert Jahren behandelte. Darunter waren zwei mit bewundernswürdiger Genauigkeit gezeichnete Bilder von Seeschlachten zwischen chilenischen und spanischen Segelschiffen. Die Vereinigten Staaten gaben 1936 eine Markenreihe zu Ehren des Meeres und der Flotte heraus. Vor allem der Wert zu 1 Cent verdient es, heute von den deutschen Sammlern mit lebhafter Anteilnahme betrachtet zu werden. Diese Marke trägt die Bildnisse der beiden nordamerikanischen Seehelden John Paul Jones und John Barry. Insbesondere war Jones als Befehlshaber der amerikanischen Marine während des Unabhängigkeitskrieges ein führender Seemannischer Draufgänger, der den Engländern viel Kummer bereite. Mit seiner berühmten Fregatte „Bonhomme Richard“, die ebenfalls auf der Marke dargestellt ist, beunruhigte er von 1778 ab die englischen Riffen, über die er eine Art Vlodade verband. Er be-

schoß u. a. Dublin und Feich und unternahm dann eine Landung in Schottland, wobei er Schiffe und Kanonen zerstörte. Die 4-C Marke derselben Ausgabe erinnert mit den Bildnissen der Admirale Demy und Sampson an die Seeschlacht in der Manila-Bucht während des spanisch-amerikanischen Krieges und an den Sieg über die spanische Flotte bei Santiago de Cuba im Jahre 1898.

Schließlich sei noch auf drei europäische Länder hingewiesen, die Seehelden vergangener Jahrhunderte auf Briefmarken porträtiert haben. In Griechenland erschienen 1930 zur Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit zahlreiche Markenbildnisse, unter denen auch eine schöne Frau in Nationaltracht auf fiel: die berühmte Voukouline, die sich als eine Art weiblicher Admiral — sie befehligte selbst einen kleinen archaischen Sealer — in einem Seekampf gegen die Türken um ihr Vaterland verdient gemacht hatte. Ausgerechnet die weltindische Insel Barbados hat auf Postwertzeichen ein Denkmal des englischen Admirals Nelson wiedergegeben, der die Franzosen in der Seeschlacht bei Aboukir und die französisch-spanische Flotte 1805 bei Trafalgar entscheidend hatte. Endlich hat die Post Hollands durch die Darstellung einer Seeschlacht und durch ein Kopfbild seinen ruhmreichen Seehelden Admiral de Ruyter verewigt. Er befehligte im Jahre 1666 die Engländer dreimal im Kanal und 1672/73 mehrfach die verbündete englisch-französische Flotte. In der gleichen philatelistischen Art hat übrigens unlängst auch Japan seinen ersten Seehelden Admiral Doog gefeiert, den Sieger über die russische Flotte bei Port Arthur und Tsushima.

Manche dieser zeitgemäßen Briefmarken die von scharfsichtigen Sammlern wohl noch errätselt werden könnten. Und gewissermaßen kleine, historische Botschaften dafür, daß auch Englands Seemacht nicht unantastbar und unverletzlich ist . . .

Bilder der WOCHE



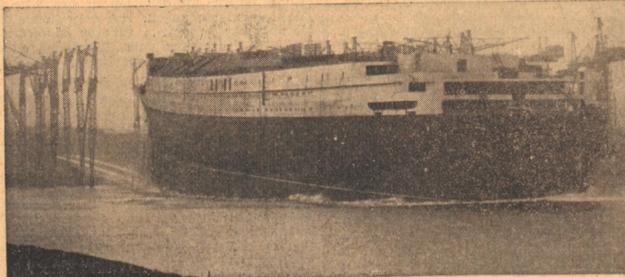
Der BdU, beglückwünscht die siegreichen U-Boot-Fahrer
Das U-Boot des Korvettenkapitäns Hartmann konnte, wie aus den letzten Berichten des OKW hervorging, auf der letzten Feindfahrt nicht weniger als 45.000 Tonnen feindlichen Schiffsraums versenken. Nach ihrer Rückkehr verließ der Befehlshaber der U-Boote, Konteradmiral Donitz, der siegreichen Besatzung Eiserne Kreuze in Anerkennung für ihren tapferen Einsatz. (PK-Schieck-Scherl-M.)



Befestigungsarbeiten im deutschen Vorfeld
Das Gelände im Vorfeld wird ohne Unterbrechung durch Verbesserungen der Befestigungsanlagen ausgebaut. (PK-Schweizer, Presse-Hoffmann, Zander-M.)



Spähtrupp im schwierigen Gelände
Der Spähtrupp hat hier eine Talsohle erreicht, in der sich ein dicker Schneehang gebildet hat. Aber dieser ist für unsere Soldaten ebenfalls kein Hindernis und schon geht es den jenseitigen Hang hinauf, um das befohlene Ziel des Spähtruppunternehmens zu erreichen. (PK-Borchert-Scherl-M.)



Die höchst seltsame „Jungfernfahrt“ des englischen Ozeanriesen „Queen Elizabeth“
Der Neuyorker Hafen ist jetzt zu einem Asyl für Luxusfahrer der Alliierten geworden, die vor deutschen Luftangriffen in Sicherheit gebracht werden. Dorthin steuerte auch jetzt der 85.000 BRT. große Ozeanriesen „Queen Elizabeth“ der Cunard-Linie. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Das teuerste Buch der Welt
Zur Eröffnung der Gutenberg-Jubiläumsschau als Auftakt der Feierlichkeiten im Gutenbergjahr zeigt Leipzig die Gutenberg-Bibel, deren Wert auf eine Million Mark geschätzt wird. (Atlantic, Zander-M.)



Ein Tisch voller Autogrammbitten für Sarah Leander
Selbst „Leffe“, ihr Foxterrier, scheint über soviel Post zu staunen. (Scherl-Bilderdienst-M.)